

Zum dritten Mal seit Weihnachten der Johannesprolog. Vielleicht kann ihn mancher schon auswendig.

Aber Gelegenheit genug, mal auf einen der Lesungstexte zu schauen. Damit auf die Einleitung des Epheserbriefs. In diesem Brief geht es Paulus vor allem darum, darzulegen, wie die junge Gemeinde als Kirche leben sollte. Wie man das von Paulus kennt, der ja Kontakt hält zu den vielen Gemeinden, die er gegründet hat. Hier mit dem besonderen Akzent auf das, was die Gemeinschaft der Glaubenden ausmachen soll.

All das wird in dem Lesungstext, den wir heute gehört haben, freilich nicht angesprochen. Es sind nur die einleitenden Worte. Und doch sind sie weit mehr als nur nette Grußformeln.

Sie bringen etwas von dem zum Ausdruck, was grundlegend zum christlichen Verständnis von Gemeinde gehört.

Nach der begrüßenden Eröffnung, die wir nicht gehört haben, schildert Paulus nicht ein aktuelles Thema oder geht auf eine Streitfrage ein. Wie wir das vielleicht machen würden. Das erste, das er formuliert, ist der Lobpreis Gottes. „Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Das ist das Wichtigste. Und: er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet.

Wenn wir als Gemeinde zusammen kommen, sind wir von Gott Gesegnete. Das heißt nicht, dass alles immer tip top wäre. Mahnungen wird der Epheserbrief schon auch enthalten. Aber das Wichtigste ist doch die Grundlage: Gott segnet uns. Spricht uns das Gute zu, das nur er geben kann. Wie sehr dürfen wir uns das sagen: wir sind Gesegnete! Es mag nicht alles gut sein, was ich tue. Ich mag manche schwere Last zu tragen haben. Aber davor steht der Segen Gottes!

Und die Berufung, die er uns gibt! Er hat uns erwählt noch vor der Erschaffung der Welt! Jeder und jede von uns ist so bedeutsam, dass Gott uns schon immer erwählt hat! In Liebe hat er uns dazu bestimmt, seine Kinder zu werden!

In dem Teil, den unsere Zusammenstellung der Verse auslöst, schreibt Paulus: wenn wir seine Kinder sind, sind wir auch seine Erben. Wir tragen das Heil, das Gott schenkt, schon in uns. Wir sind dafür bestimmt! Es steht vor allem!

Wie oft sehen wir als Erstes das, was nicht läuft! Das, was wir gerne anders hätten!  
Manchmal zu recht, manchmal zu unrecht.

Paulus sagt uns: wir können Kirche sein, wenn wir im Anderen zuerst das Heil sehen, das Gott an ihm wirkt. Gott hat die gute Grundlage für einen jeden gelegt. Und auch für mich. Ich darf mir deshalb etwas zutrauen. Brauche mich nicht verstecken.

Und deshalb kommt etwas, das auch nicht immer so verbreitet ist. Paulus dankt für die Menschen in der Gemeinde in Ephesus. Ganz ohne Anlass. Da hat kein Chor schön gesungen; Ministranten würdig ministriert; das Gemeindeteam eine Aktion vorbereitet. Alles sicher bedankenswert. Paulus dankt für ihren Glauben. Und für die Liebe zu den Heiligen. Das heißt, zur Gemeinde.

Und damit – so könnte man es etwas weiter fassen – für die Art und Weise, wie sie miteinander Gemeinde bilden. Wenn sie Gottesdienst feiern. Aber mindestens so sehr, wie sie im Alltag leben. Füreinander sorgen; Bedürftige sehen; miteinander umgehen, wenn es Streit gibt.

Nicht eine Aktion steht bei dem Dank im Vordergrund, sondern das Sein. Wir sind es gewohnt für Aktionen zu danken. Wie viel wichtiger ist die Treue zu Jesus Christus.

Paulus dankt aber auch nicht einfach so. Er dankt für die Gemeinde, indem er an sie denkt. Indem er sie in seinen Gebeten Gott anvertraut. Wir danken mit guten Worten, mit einem Präsent: das sind wir gewohnt. Toll gemacht. Applaus. Das darf auch sein und tut der Seele auch gut. Wie viel mehr tut es der Seele gut, wenn für sie gebetet wird.

Dadurch wird so viel bewirkt. Durch das Gebet wird der Einzelne gestärkt. Kann er oder sie noch besser erkennen, wozu er eigentlich in der Lage wäre. „Damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid.“ Welchen Reichtum er jedem von uns geschenkt hat, um immer mehr der Heiligkeit zu entsprechen, die Gott schon in uns gelegt hat.

Wie wäre das: Wenn wir das als Gemeinde und auch in der großen Kirchengemeinde Breisgau-Markgräflerland stärker beherzigen würden?

Die Berufung des anderen groß zu sehen. Ihm und ihr viel zuzutrauen. Weil Gott einem jeden von uns viel zutraut.

Zu sehen, wo Gott am Anderen das Heil wirkt. Und zu danken. Nicht zuerst für irgendwelche Taten, sondern für den Glauben des Anderen, für die Liebe zu den Menschen. Für sein Da-Sein und die Treue zu Jesus Christus.

Und diesen Dank ins Gebet zu bringen. Darum zu bitten, dass Glaube, Hoffnung und Liebe im anderen wachsen können.

Das einfach einmal so zu machen. Aus heiterem Himmel, ohne Anlass: ein gutes Wort sagen. Dadurch wird die Heiligkeit des anderen gestärkt. So wächst Kirche.

Lieber Claus, jetzt habe ich noch gar nichts zu dir gesagt. Das ist aber heute natürlich der Auftrag, wenn wir von Dir als aktivem Priester in unserer Kirchengemeinde Abschied nehmen.

Ich will mich dabei von dem inspirieren lassen, was Paulus ausgefaltet hat. Nun gehst Du ja nicht weg, bist deshalb auch nicht fern von uns. Aber es ist doch ein Einschnitt, eine Zäsur, in den Ruhestand zu gehen. Und ich habe den Eindruck, dass in dem, was Paulus dargelegt hat, viel von dem enthalten ist, was in diese Stunde gut passt.

Als Erstes möchte ich also Gott preisen: dafür, dass er dich zu dem hat werden lassen, der du bist. Dass er schon vor der Erschaffung der Welt Deine Berufung in Dich hineingelegt hat. Und dass Du sie ergriffen hast, Du Dein Ja dazu gesprochen hast. Dich auf das Abenteuer des Weges mit Gott eingelassen hast. Denn nur so kann er in der Welt wirken, indem wir Menschen das annehmen, was Gott schon immer in uns investiert hat.

Dabei durftest Du erfahren, dass Du dafür gesegnet warst. Aber noch viel mehr: dass Du Seinen Segen austeilen konntest. Andere ermutigt hast, ihnen beigestanden bist und selbst das Große in ihnen gesehen hast, das Gott in sie hinein gelegt hat. Sei es in Deinem Dienst im Kloster bei den Schwestern oder eben bei uns in der Kirchengemeinde.

Wie oft konntest Du Trost spenden, Hoffnung geben, geschätzter Gesprächspartner sein. Wie bereichernd empfand ich es selbst, Deine Gedanken, Deine Auslegung zu einzelnen Bibelstellen zu hören, grundgelegt durch dein umfangreiches Studium der Bibelwissenschaften in Jerusalem und in Fortbildungen darüber hinaus. Oder auch im Dienstgespräch sich zu aktuellen Fragen auszutauschen, gemeinsam nach einem Weg in aktuellen Herausforderungen zu suchen.

In all dem kam Deine Treue zum Ausdruck: die Treue zu Jesus Christus, der für Dich die Grundlage Deines Lebens ist. Und dadurch die Treue zu den Menschen und zum priesterlichen Dienst. Wann immer es Dir möglich war, warst Du bereit: hast diese Treue buchstabiert: in der Spendung Krankensalbung, in der Feier der Gottesdienste, im Mitleben bei den Festen, in Begegnungen: es war (und ist) Dir wichtig, für die Menschen da zu sein.

Ihre Sorgen und Freuden aufzunehmen und sie im Gebet vor Gott zu bringen. Mit Dank. Wie wir eben gehört haben. Heute soll das Dir gelten. Wir dürfen Dich ins Gebet hinein nehmen. Und im Gebet Dir danken. Den Dank, der unabhängig von der erbrachten Leistung gilt. Und der doch am heutigen Tag auch all das umfassen soll, was Du für die Menschen, die Gläubigen in unserer Kirchengemeinde bewirkt hast.

Das ist in unseren Zeiten bisweilen gar nicht so einfach. Das zuzulassen und wahrzunehmen. Es geht Vielen so im pastoralen Dienst. Man arbeitet bisweilen mit „fortlaufendem Erfolg“ und fragt sich vielleicht, was geblieben ist. Gerade wenn man auf eine lange Zeitspanne des priesterlichen Wirkens zurückschaut. Ich darf Dir sagen: es ist nichts vergebens, was Du gewirkt hast. Gott wird es Dir vergelten. Und in den Seelen der Menschen wirkt es weiter. Menschen, die Dich etwa noch als Seelsorger schon in Bremgarten erlebt hatten, berichten mir immer noch voller Freude, was Du für sie getan hast. Auch im Münstertal und in der gesamten Seelsorgeeinheit Staufen-St. Trudpert darf ich das wahrnehmen. Du hast Spuren hinterlassen in den Herzen der Menschen. Und dich daran gefreut, wenn Du sehen konntest, wie Gott im Leben der Gläubigen gewirkt hast.

Blicke dankbar auch auf das, was Du auf diese Weise bewirken konntest, wo Du die Botschaft des Evangeliums buchstabiert hast. Bewahre Dir die Dankbarkeit darüber und freue Dich daran.

Ein Lied hat Dich dabei schon das ganze letzte Jahr begleitet, auch wenn es nicht so ganz in die Weihnachtszeit passt. „Das Jahr steht auf der Höhe“ bzw. vielmehr die dritte Strophe davon: „Das Jahr lehrt Abschied nehmen.“ Es spricht für Deine geistliche Haltung, dass Du dieses Lied als Vorbereitung auf den Ruhestand genommen hast. Es hat einige Bitten, die Dich kennzeichnen und in denen nochmal deutlich wird, wofür wir Dir danken:

„Herr, zwischen Blühh und Reifen und Ende und Beginn. Lass uns Dein Wort ergreifen und wachsen auf dich hin.“

„Das Dunkle und das Helle, der Schmerz das Glückliche nimmt alles seine Stelle in deiner Führung ein.“

„Wir sollten uns nicht grämen, nur wach sein und bereit, die Tage loszulassen und was vergänglich ist, das Ziel ins Auge fassen, das du Herr, selber bist.“

„Gib, eh die Sonne schwindet, der äußere Mensch vergeht, dass jeder zu dir findet und durch dich aufersteht.“

Dafür hast Du Dich Dein Leben lang eingesetzt: Schön, dass Du auch im Ruhestand bei uns bleibst und diesen Weg – in Freiheit und den Möglichkeiten, die Dir dabei gegeben sind – weitergehen kannst. Für alles von Herzen: Vergelt's Gott.

Pfarrer Michael Maas